

Der Platanenhain vor dem Hochzeitsturm ist krank

Auf der Bürgerversammlung zur Zukunft der Darmstädter Mathildenhöhe gibt es nicht nur gute Neuigkeiten. Auch das Konzept stößt auf Kritik.

h.r. DARMSTADT. Auf der Bürgerversammlung zu den weiteren Planungen der Stadt für die Mathildenhöhe hat der Bielefelder Landschaftsarchitekt Eike Ehrig am Mittwochabend eine schlechte Nachricht verkündet. Der Platanenhain vor dem Hochzeitsturm ist, das haben seine Untersuchungen ergeben, in einem sehr schlechten Zustand. Der Boden sei stellenweise so stark verdichtet, dass er sogar als Fundament für ein Hochhaus herhalten könne. Die Folge: Nicht wenige der Platanen seien abgängig oder stark geschädigt. Als Ursache nannte Ehrig eine „Fehl- und Übernutzung“ des historischen Areals, etwa durch Feste und den damit verbundenen Einsatz von Transportfahrzeugen. Erhalten werden könne der Hain nur, wenn Erde ausgetauscht, Bäume ersetzt und in Zukunft „Festivitäten verlagert werden“.

Ehrig, von der Stadt beauftragt, ein Parkpflegewerk für die Mathildenhöhe zu erstellen, hatte aber auch Erfreuliches zu berichten. Der fachliche Disput, zu dem es in der Magistratskommission Mathildenhöhe über seinen Vorschlag gekommen war, den Nikolaiweg so zu verlegen, dass der Blick der Besucher zunächst auf

das Albin-Müller-Becken und die Russische Kapelle fällt und nicht auf das Ausstellungsgebäude, konnte beigelegt werden. Man habe mit dem Advisory Board einen „sinnvollen Kompromiss“ gefunden, der den ursprünglichen historischen Bezug zwischen den denkmalgeschützten Bauwerken auf der Mathildenhöhe und den Freiflächen wieder deutlich mache und das „Aha“ spürbar werden lasse.

Advisory Board, Bodenqualität, Sichtachsen und die von Landschaftsarchitekten gewünschten Aha-Effekte bei Spaziergängern – die Stichworte zeigen, dass die Planungen für die Mathildenhöhe weit fortgeschritten sind und inzwischen auch kulturhistorisch spezifische Detailfragen betreffen, die alle mit dem Advisory Board als jenem Fachgremium besprochen werden, welches die Stadt bei seiner Welterbebewerbung unterstützt. Oberbürgermeister Jochen Partsch (Die Grünen) skizzierte zu Beginn der gutbesuchten Veranstaltung noch einmal den Zeitplan: Abgabe sämtlicher Bewerbungsunterlagen bis Ende 2018 bei der Unesco, im Jahr danach notwendige Ergänzungen und Anpassungen, 2020 dann die Entscheidung, ob die Mathildenhöhe in die Liste der Welterbestätten aufgenommen wird oder nicht.

Da die Stadt und das Land Hessen das Jugendstilensemble der Unesco als jenen Ort präsentieren wollen, an dem der Sprung in die Moderne auf einmalige und einzigartige Art vollzogen wurde, liegt ein Schwerpunkt der Bewerbung auf dem

Vergleich Darmstadts mit anderen Jugendstilorten der Welt und der Dokumentation, dass die Hinterlassenschaften der Darmstädter Künstlerkolonie angemessen gepflegt werden. Partsch sagte am Mittwoch abermals, wie wichtig es sei, der Weltkulturorganisation ebenfalls zu demonstrieren, dass der „Geist des Aufbruchs“ auf der Mathildenhöhe sich nicht verflüchtigt habe.

Der aktuelle Hinweis darauf war das zweite Thema der Bürgerversammlung – der „Masterplan Mathildenhöhe“. Wie berichtet (F.A.Z. vom Dienstag), sind darin die stadtplanerischen Potentiale auf dem Nord- und Osthang des Kulturplateaus beschrieben. Die gute Nachricht dieser Untersuchung lautet, dass auf den beiden Arealen entlang des Olbrichweges mitten in der Kernzone der Jugendstilanlage mehrere Gebäude mit bis zu 8000 Quadratmeterfläche „angemessen“ untergebracht werden könnten. Die Flächen würden ausreichen für ein Besucherzentrum, ein weiteres Museum, Tagungs- und Seminarräume und böten Platz für weitere Kultur-Institute.

Bei der Präsentation verwies das beauftragte Fachbüro darauf, dass sich alle Überlegungen noch in einem frühen Stadium befinden. Es handele sich bei den auf Folien vorgestellten Baukörpern um reine „Platzhalter“ und keineswegs um Architekturentwürfe. Dass sich die Weiterentwicklung auf der Mathildenhöhe auf diesen beiden Areale abspielen sollte, begründeten die Planer mit Hinweis auf die

ursprüngliche Bebauung in den Jahren 1908 bis 1914. Damals standen auf dem Nord- wie dem Südhang Gebäude. Die Untersuchung hat darüber hinaus ergeben, dass sich reizvolle neue Wegebeziehungen herstellen und historische Grünflächen reaktivieren lassen. So wäre zum Beispiel eine Rekonstruktion des Albin-Müller-Hofs möglich.

Trotz dieser Hinweise gab es Kritik am Masterplan, vor allem von Anwohnern. „Viel zu massige Bebauung“, „da fallen die Grünflächen am Osthang weg“, „am Olbrichweg wird die Sicht aufs Ausstellungsgebäude total verbaut“ – solche und ähnliche Anmerkungen wurden vorgetragen, in den Tischgesprächen wiederholt und vermutlich auch auf den Fragebogen ausgeführt, die die Stadt ausgeteilt hatte. Darmstadts neue Baudezernentin Barbara Boczek (Die Grünen) entnahm den Einwendungen, dass es Angst vor einer zu massiven Bebauung gebe, und versicherte, die Stadt habe kein Interesse an einer „Verdichtung um der Verdichtung willen“. Vielmehr gehe es um eine angemessene Arrondierung. Dieser Punkt werde auch ausdrücklich bei der Auslobung des städtebaulichen Ideenwettbewerbs für die Mathildenhöhe betont. Partsch versicherte, dass am Ende dieses Wettbewerbs alles „sehr viel filigraner“ aussehen werde. Für die Stadt stehe allerdings fest, dass vor allem der Osthang die angemessene städtebauliche Perspektive für die Mathildenhöhe biete. „Diese Chance müssen wir nutzen.“